



Saiten

G I T A R R E - A B E N D

Oscar Ghiglia

(Träger des 1. Preises des Concours International de Gitarre de la R.T.F. 1963)
am Montag, den 6. Dezember 1965, um 20 Uhr, im Internationalen Kultur-
zentrum, Wien 1, Annagasse 20

Zum Vortrag gelangen u. a. Werke von
Milan, Dowland, Bach, Ponce, de Falla, Albeniz und Granados

Kartenvorverkauf im Sekretariat des Kulturzentrums und an der Abendkassa



MUSIKHAUS DOBLINGER

Wien I, Dorotheergasse 10 Telephon 52 35 04

Das moderne Musikhaus mit der großen Tradition

Reiche Auswahl an

GITARRE-SOLOMUSIK

(Spanische Gitarre-Musik)

und Gitarre-Kammermusik

Noten, Instrumente, Bestandteile

Rascheste Erledigung Ihrer Bestellung

Alles für den Gitarristen bei DOBLINGER

6 saiten

österreichische gitarrezeitschrift

jahrgang 1965
nummer 2 / 53 november

Meisterkurs bei Andres Segovia in Santiago de Compostela

In einer unserer früheren Nummern wiesen wir schon auf die Bedeutung von Sommerkursen hin und brachten einen Bericht von der „Accademia Chigiana“ in Siena (Italien). Wir erwähnten damals auch die Existenz von „Musica en Compostela“, einem Kurs, der sich hauptsächlich der Interpretation spanischer Musik widmet. Von diesem wollen wir heute berichten.

Wie überall, wo die Musik einen eigenen nationalen Charakter aufweist, ist auch in Spanien die Kunstmusik von Folklore tief durchdrungen, doch liegt der Fall „Folklore“ hier wesentlich komplizierter als in jedem anderen europäischen Land. Vor allem verursacht der außereuropäische Einfluß der maurischen Kultur den eigenartigen Reiz, das gewisse Etwas, das wir als „typisch spanisch“ bezeichnen. Wie auch in anderen Ländern ist in Spanien die Musik von der Landschaft inspiriert, typisch melodische Wendungen und vor allem Rhythmus sind fast identisch mit der Melodie und dem Rhythmus der spanischen Sprache. Eine richtige Interpretation spanischer Musik scheint also ein Studium in Spanien vorauszusetzen. Diese Möglichkeit bietet sich dem Gitarristen in Santiago de Compostela, wo Segovia fast jedes Jahr von Mitte August bis Mitte September unterrichtet.

Santiago de Compostela, die einstige Hauptstadt der Provinz Galizien, war

im Mittelalter neben Jerusalem und Rom das wichtigste Ziel von Pilgerfahrten. Die Stadt Santiago (was auf deutsch Heiliger Jakob bedeutet) verdankt ihre Existenz dem Grabe des Heiligen Jakob an dieser Stelle. Auch heute ist sie als Sitz eines Erzbischofs sowie mit ihrer Universität noch immer die religiöse Metropole und eines der wichtigsten geistigen Zentren Spaniens.

Unwillkürlich überkommt auch mich bei jeder Santiagoreise das Gefühl, mich auf einer Pilgerreise zu befinden. Seit dem Mittelalter scheint sich hier nicht allzuviel geändert zu haben. Die Reisezeit hat sich natürlich verkürzt (vor tausend Jahren soll ein Pilger ein ganzes Jahr benötigt haben), doch bedeuten vier Tage und Nächte im Zug (und in welchen Zügen! — die segensreiche Erfindung des DDT scheint sich noch nicht bis hierher durchgesprochen zu haben) in der heutigen Zeit noch eine Pilgerreise? Wie sich vor vielen Jahrhunderten die Pilger an bestimmten Orten sammelten, so treffe ich auf immer mehr bekannte Kollegen, je näher ich Santiago komme. In Madrid, der letzten Zwischenstation, besuche ich das Geschäft von José Ramirez, um die Bünde und die Saitenlage meiner Gitarre prüfen zu lassen. Hier gibt es dann freudige Begrüßungsszenen mit Bekannten, die man ein oder mehr Jahre nicht gesehen hat. Dann fahren

wir alle zusammen weiter nach Santiago. Die lange Nachtfahrt verkürzen wir uns mit Erzählen und Fachsimpeln. Am nächsten Morgen sind wir dann endlich am Ziel. Wir können es gar nicht mehr erwarten, die eigenartige Atmosphäre der alten Stadt wieder auf uns wirken zu lassen und alle bekannten Plätze wieder aufzusuchen. Da sehen wir sie endlich wieder, die alten, ehrwürdigen Häuser, die engen, mit großen Steinplatten ausgelegten Gassen, die Kollonaden mit den verstaubten Läden, wo man vom Bindfaden bis zur Pilgermuschel, dem Bild des Apostel Jakob und Francos alles kaufen kann. Alte zerbrechliche, ganz in Schwarz gekleidete Frauen kommen uns entgegen, die auf den Köpfen riesige Körbe balancieren — kleine schmutzige Kinder, die um Peseten betteln — verwahrloste Katzen und Hunde. Unglaubliche Armut auf der einen Seite — auf der anderen Seite die prunkvollsten Sakralbauten. Unüberwindliche Gegensätze, scheint es. Jetzt noch einmal um die Ecke, dann müssen wir die „Plaza de Espana“ vor uns sehen. Hier sind wir auch schon. Wir stehen und staunen, als sähen wir diesen Platz zum ersten Mal. Er gilt als einer der schönsten der Welt. Von den Plätzen, die ich gesehen habe, ist er bestimmt der schönste. Die Kathedrale bildet die Begrenzung der „Plaza“ im Osten. Dieses gewaltige Bauwerk mit seinen vielen Türmen ist ein echtes Beispiel spanischer Prunkentfaltung. Überbaut von einem Barockportal finden wir hier eines der herrlichsten und berühmtesten Werke der romanischen Kunst: den „Portico de la Gloria“, jetzt die Vorhalle der Kathedrale, ursprünglich aber die eigentliche Westfassade. Gegenüber befindet sich das Rathaus, wie alle Gebäude auf diesem Platz, der Platz selbst und die meisten Häuser der Stadt aus gelblich-braunem Sandstein. Die südliche Begrenzung bildet das alte Gebäude der Universität mit seinem außergewöhn-

lich schönen Renaissanceportal. Von Norden her endlich wird der Platz vom „Hostal de los Reyes Cáticos“ abgeschlossen. Dieses Gebäude, ursprünglich als Kloster und Pilgerhospiz von Isabella der Katholischen gegründet, jetzt zum Luxushotel umgebaut, soll der Meinung von Fachleuten nach unvergleichlich sein. Die Strenge der mächtigen Fassade wird durch ein herrlich geschmücktes Portal gemildert. Im Inneren finden sich vier sogenannte „Pacios“ (Arkadenhöfe) mit sehr schönen Brunnen. Außerdem besitzt das Hostal eine wunderschöne gotische Kapelle, die jetzt als Konzertsaal dient. Hier wären wir auch endlich in der Gitarrenklasse Segovias angelangt. In den früheren Jahren fand der Gitarrenunterricht in der Sakristei statt, da aber in diesem Jahr besonders viele Gitarristen (gegen 50) gekommen waren und der Unterricht vom amerikanischen und französischen Fernsehen gefilmt werden sollte, mußten wir in die viel größere Kapelle umziehen.

Die erste Woche glich einem Alptraum. Wir, die alte Garde, die wir schon öfter diese Pilgerfahrt hinter uns gebracht hatten, waren zunächst enttäuscht über die Schar neuer Gitarristen, da sich der „Maestro“ wahrscheinlich nicht so sehr dem Einzelnen würde widmen können. Den zweiten Schreck verursachten die Fernsehleute. Auch für die Nerven des widerstandsfähigsten Gitarristen ist es mehr als genug, einen Meter von Segovia entfernt, seinen strengen Augen und Ohren ausgeliefert, zitternden Fingers über sechs Seiten zu stolpern. Sich dann noch von drei neugierigen Objektivisten des Fernsehens verfolgt und von ziemlich vielen Hi-Fi-Mikrofonen belauscht zu wissen, ist ein mehr als unangenehmes Gefühl. Es kam dann aber garnicht so schlimm, wie es anfangs aussah. Maestro Segovia wählte sechzehn Gitarristen aus, mit denen er sich dann intensiv befasste. Wir hatten jeden Tag Unterricht und spielten jeden zweiten



Segovia beim Unterricht



Der Meister
von der humorvollen Seite.
Er expliziert das
„Spiel mit der linken allein“

Tag vor. An das Fernsehen gewöhnten wir uns schnell. Nach dem Kurs hatten wir dann das Gefühl, daß uns bestimmt nichts mehr aus der Ruhe bringen würde (was für meinen Fall leider doch nicht zutrifft, wie ich in der Zwischenzeit erfahren habe).

Wenn sich die erste Aufregung gelegt hat, beginnt dann die eigentliche Arbeit. Segovia liebt es, zu unterrichten. Er gibt sein ungeheures Können gerne weiter, allerdings ist er kein bequemer Lehrer. Er verlangt von jedem das Letzte. Besonders diejenigen, die er für

besonders begabt hält, treibt er unerbittlich an. Es ist wunderbar, zusehen zu dürfen, wie er kühle Techniker dazu bringt, mit Ausdruck zu spielen. Vielfach wird angenommen, daß Segovia eine Nachahmung seiner eigenen Interpretation wünscht. Ich konnte wieder beobachten, daß das nicht stimmt. Der Maestro verlangt vor allem echtes Gefühl. Er will, daß jeder gespielte Ton empfunden wird. Er respektiert auch andere Auffassungen, allerdings müssen sie überzeugend und ehrlich musikalisch sein. An der Anschlagkultur der rechten Hand feilt Segovia unerbittlich. Er verlangt bei Forteakkorden die gleiche Durchsichtigkeit und Klangschönheit wie im Piano. Sein Klangfarbenreichtum ist unerschöpflich. Es sind Farben im eigentlichen Sinn des Wortes. Eines Tages bat er um besondere Konzentration und spielte einige Akkorde an den verschiedensten Stellen zwischen Schalloch und Steg in allen möglichen Anschlagarten. Er fragte bei jedem Akkord, welche Farbe wir mit dem Klang assoziierten. Daß es sich nicht um Einbildung handeln konnte, zeigte schon, daß wir unabhängig von-

einander die gleichen Farben feststellten. Anschließend daran verlangte er dann von einem Schüler den Akkord mehr gelb, den anderen mehr braun. So sahen wir die Möglichkeit, Klangfarben mit richtigen Farbnamen zu benennen. Allerdings spielen auch die Tonarten eine Rolle für die Farbbestimmung.

Wie in den früheren Jahren empfing ich viele Anregungen von den Kollegen. Besonders interessant waren für mich die Gespräche mit Oskar Ghiglia, einem ausgezeichneten Gitarristen, den ich schon von früher kannte und den das Wiener Publikum anfangs Dezember in Wien hören wird.

Es gäbe noch viele interessante und humorvolle Aussprüche Segovias zu erwähnen, leider machte ich diesmal keine Notizen und erinnere mich daher nicht mehr so gut, wie für meinen Bericht aus Siena. Trotzdem hoffe ich, einigen der Leser den Besuch einer Meisterklasse schmackhaft gemacht zu haben und ich wünsche ihnen ebenso viele wertvolle Anregungen, wie ich sie bekommen habe.

B. Za

Neue Absolventen

Zur staatlichen Lehramtsprüfung (Lehrbefähigungsnachweis) traten am 23. Juni in der Wiener Akademie folgende Schüler der Wiener Gitarreklassen Robert Brojer, Prof. Karl Scheit, Prof. Luise Walker und Prof. Otto Zykan als Kandidaten an:

Franz Affenzeller

geb. 3. 1. 1941 in Tirol

Inge Erlach-Rybak

geb. 18. 5. 1943 in Salzburg

Hans Hein

geb. 15. 3. 1943 in Breslau

Georg Huppmann

geb. 7. 4. 1943 in Wien

Heinz Irmeler

geb. 7. 1. 1942 in Wien u.

Ernst Zelezny

geb. 25. 7. 1915 in Wien

Die Kandidaten haben mit großem Erfolg die Lehramtsprüfung bestanden, so daß wir auf unsere künftigen Lehrer der Wiener Schule stolz sein können. Wir gratulieren jedem Absolventen herzlichst zu dem Erfolg.

Frl. Erlach-Rybak, sowie die Herren Hein, Huppmann und Zelezny zählen (letzterer seit vielen Jahren) zu unseren geschätzten Mitgliedern.

Z

Mit Kultur im Kulturzentrum ALIRIO DIAZ

Im Internationalen Kulturzentrum, Wien, Annagasse, veranstaltete der Bund der Gitarristen Österreichs einen Gitarre-Abend mit dem Venezueler Alirio Diaz. Er bereitete uns einen einmaligen Abend, an dem wir den Stern bewundern konnten. Der intime Saal im Kulturzentrum war überkomplett — auf den Gängen stauten sich noch interessierte Menschen, die nicht Einlaß fanden —; alles war voll der Erwartungen. Still und gebannt lauschte man den Vorträgen, die vom ersten Ton an faszinierten. Nur nach den einzelnen Piecen rauschte der Beifall und ich glaube, daß seit dem ersten Auftreten Segovias in Wien im Jahre 1923 noch keinem Fremden so uneingeschränkte Sympathie und Bewunderung entgegengebracht wurde.

1923 (!) in Venezuela geboren, lebte Diaz jedoch vielfach in Rom, studierte bei Sainz de la Maza, absolvierte in Madrid, studierte fünf Jahre bei Segovia und war die weiteren Jahre dieses Meisters erster Assistent in Siena.

Vor seinem ersten Auftreten in Wien — es werden bestimmt noch etliche und größere Veranstaltungen für ihn geplant werden — wurde uns sein Spiel durch eine Schallplatte bekannt, die zu einer der besten gehört, und der noch weitere folgen werden, da Diaz wegen Plattenaufnahmen in Wien weilte.

Nun, wir konnten ihn am 24. Juni persönlich hören. Er brachte uns ein selten gehörtes Programm:

Alfonso de Mudarra:

Romanesca und Fantasie

Dominico Scarlatti:

Zwei Sonaten

Johann S. Bach:

Suite Nr. 3

M. Castelnuovo-Tedesco:

Sonata (Hommage a Boccherini)
in 4 Sätzen

V. E. Sojo:

5 Venezolanische Volkslieder

R. Sainz de la Maza:

Kastilianische Volkslieder, sowie
Rondena und Zapadeado

Wenn ich meinen Programmzettel betrachte: es waren alle Stücke und fast alle Sätze unterstrichen. Das soll besagen, daß man keines weniger würdigen kann und jedes über den Durchschnitt gefiel. Wo sich Vortrag und Gestaltung auf ein besonders wertvolles Werk vereinigten, da finden sich dicke Unterstreichungen. Es waren meist die Schlußsätze von Bachs Suite, vom Castelnuovo-Tedesco, das venezolanische Volkslied Galeron und Rondeno, sowie Zapadeado von S. de la Maza. Von den 5 Beigaben darf man aber auch Sevilla von Albeniz und Danza paraquai von Barrios, die zu den Glanzstücken von Diaz gehören, nicht unerwähnt lassen. Ein klarer Ton, eine unerhörte Virtuosität und ein sehr gutes Stilgefühl kennzeichnen die Vortragsweise des Romanen. Dies alles verbunden mit einer perfekten Präzision, mit einem rhythmischen Feingefühl und hoher Musikkultur.

Besonders aber das Verständnis der feststehenden Kunstregeln, die nicht starr und geistlos angewendet werden, machen ihn zum akademischen Künstler im besten Sinne des Wortes.

Wenn man es mit einem so geschulten Gitarristen zu tun hat, drängt sich einem unwillkürlich der Vergleich mit seinem Vorbild und Lehrer Segovia auf, der als Autodidakt eine ebenso hohe Stufe erklommen hat: Eine einmalige Begabung und eine eigenartige Persönlichkeit waren bei diesem bestimmend. Er hat sich selbst geformt, ist eigenwillig geblieben und reif geworden. Bei ihm (Segovia) gibt es keine feststehen-

den Kunstregeln, nur angeborene Natürlichkeit; das eigene Stilgefühl durchbricht die Konvention. Sein warmer Ton, aber auch gerade das, was er eigenwillig (nicht willkürlich) macht, gefällt uns, jedoch nur bei ihm.

Diaz weiß dies, und öffnet ihn deshalb nicht nach. In Rhythmus und Stil ist er strenger; man vermißt aber trotzdem nicht Temperament und eigene Auffassung. In der Klangfarbendifferenzierung scheint er etwas sparsamer, weiß aber auch die Lichter im richtigen Moment zu setzen. Die Steigerungsfähigkeit der Ausdrucksmittel scheint bei Diaz noch größer zu sein als bei Segovia.

Wir werden die weitere, zweifellos glänzende Laufbahn dieses Künstlers verfolgen müssen. oz.

Auch die Wiener Presse würdigte das „selten zu hörende, kostbare Programm, mit dem sich der Gitarrist Alirio Diaz im Erherzog-Karl-Palais (jetziges Kulturzentrum) vorstellte“. Der „Kurier“ hebt besonders die technisch perfekten, funkelnden, überaus poesievollen Wiedergaben des temperamentvollen Künstlers hervor. „Zu recht: Begeisterter Beifall im bis auf den letzten Stehplatz besetzten Saal.“ KHR

Die Akademieklasse der Frau Prof. Luise Walker

Was die Gitarreklasse der Frau Prof. Walker-Hejssek leistet, konnten wir auch in diesem Jahr beim Gitarre-Abend am 2. Juni im Vortragssaal der Akademie wieder feststellen.

Ausführende waren die Schüler und Schülerinnen Ingeborg Erlach-Rybak, Hans Hein, Walter Würdinger, Rüdiger Fahrner, Christl Hradecky, Brigitte Zaczek und Michael Schilling.

Aufgelockert wurde das Programm durch Duos mit Flöte und Oboe, sowie besonders durch Gesangsvorträge der ausgezeichneten Sängerin Martha Hammar, die von Brigitte Zaczek wirkungsvoll begleitet wurde. Die zwei Genannten brachten erstmals Lieder von E. Granados (1867—1916) und zwar:

El Majo timido
(Der schüchterne Majo)

La Maja dolorosa Nr. 1
(Die traurige Maja)

El tra-la-la-y el punteado
(Die lustige Maja)

La Maja dolorosa Nr. 2
El Majo discreto

(Der verschwegene Majo)

sowie Nana und Cancion von M. de Falla (1876—1946).

Bei B. Kovats (Sonatine für Oboe und

Gitarre) sekundierte ausgezeichnet der Oboist Johann Kindl, bei R. Leukauf (Altspanische Suite für Flöte und Gitarre) sowie J. Ibert („Ent'r acte für Flöte und Gitarre) der rein und subtil musizierende Peter Kapun.

Die in den letzten Jahren der Klasse Prof. Walker hervorgegangenen, jetzt selbständigen und berufstätigen Gitarristen Leo Witoszinskyj und Brigitte Zaczek sind uns ja schon bestens bekannt. Letztere spielte die M. Ponce zugeschriebenen Weiß-Stücke Preludio und Balletto und Thème varié et Finale dieses Meisters bravourös. Das umfangreiche Programm umfaßte noch Werke (Solis) von F. Poulenc, P. Hindemith, F. Sor, H. Villa-Lobos, J. Albeniz, M. Ponce und F. Moreno-Torroba.

Hans Hein, aber auch Walter Würdinger und die anderen taten ihr Bestes; es ist ein Nachwuchs, von dem man noch viel erwarten kann.

Ein recht erfreulicher Abend! Z

*

Die Wiener Gitarrevirtuosin LUISE WALKER hatte im Juni im französischen Fernsehen mit einem Soloprogramm so großen Erfolg, daß sie zu einem Konzert nach Paris eingeladen wurde.

Gitarre-Abend Brigitte Zaczek

Einen Tag vor dem Klassenabend Prof. Luise Walker gab die junge und aufstrebende Gitarrekünstlerin Brigitte Zaczek ihren eigenen Abend im Brahmsaal der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien.

Schon an diesem Abend brachte sie mit der argentinischen Sängerin Martha Hammar die Lieder von Granados und de Falla, die sie dann im Rahmen des Walker-Abends wiederholte. Im ersten Teil brachte sie auch alte Meister u. zw.: Gaspar Sanz, Luys de Narvaez und Alfonso de Mudarra.

Den zweiten Teil beherrschten die neueren Spanier: Torroba, Turina und Albeniz. Die Künstlerin steigerte sich von der Sonatina von Torroba (u. a. sanfter Mittelsatz) über den mitreißenden Fandanguillo von Turina zu drei Albeniz-Stücken in einem Maße, wie man es von ihr noch nicht gehört hat. Von Torre Bermeja, Zambra Granadina

und der Legende (Asturias) gefiel das mittlere am besten. Der Applaus rief Brigitte Zaczek sehr oft zum Podium zurück und sie revanchierte sich durch etliche Zugaben (u. a. 6 Tänze der Renaissance, Villa-Lobos: Prelude und Sor: Mozartvariationen.

*

Die Presse war zwar sparsam, äußerte sich aber wohlwollend und uneingeschränkt lobend zu diesem Abend: „... Technisch ausgefeilt, klanglich abwechslungsreich, musikalisch lebendig gerieten Werke von Moreno-Torroba, Turina und Albeniz, wobei der reizvolle Gegensatz von prickelnden Rhythmen und melancholisch-gesangvollen Partien stimmungsvoll zur Geltung kam. Das Spiel der Künstlerin wirkte stets natürlich, schlicht und ehrlich... Viel Beifall“.

Sto.

KONRAD RAGOSSNIG, der seit 1. Oktober 1964 an der Musikakademie in Basel in Gitarre unterrichtet, absolvierte heuer bereits eine größere Anzahl von Konzerten, die recht erfolgreich verliefen.

So unternahm der Künstler in den Monaten Februar und März mit dem Solo-Flötisten der Wiener Philharmoniker, Werner Tripp, eine Konzerttournee in den Vorderen Orient. Konzerte wurden gegeben in Istanbul, Ankara, Izmir, Teheran, Abadan, Beyrut, Cairo und Alexandria.

Am 3. Juni 1965 gaben Konrad Ragossnig und Werner Tripp einen Duo-Abend in Paris, der von Radiodiffusion-Television Francaise“ im Rahmen des „Concours International de Guitare“

veranstaltet wurde. Werke von G. F. Händel, R. de Viseé, F. Sor, Chr. G. Scheidler, M. Ravel, J. Ibert, Wissmer und Haug bildeten das Programm.

Am 21. Juni 1965 gab Konrad Ragossnig einen Gitarreabend in Straßburg (Frankreich) im Rahmen des „Festival International“ mit Werken von J. S. Bach, Sor, Roncalli, Uhl, Tansman, Turina, Villa-Lobos u. a.

Schließlich gab es vom 1. bis 10. Juli 1965 Konzerte und Radioaufnahmen in Jugoslawien unter Mitwirkung von Annelies Hückl (Sopran) und Werner Tripp (Föte), in denen Werke von G. Fr. Händel, Pepusch, Moretti, Viseé, J. Haydn und Chr. G. Scheidler dargeboten wurden.

Wiener Gitarristen in Erlangen

Erst nach Erscheinen unserer vorigen Nummer erhielten wir Bericht über ein im April in Erlangen stattgefundenes Konzert, so daß wir Programm und Pressenotizen erst jetzt bringen können.

Die Red.

Die Wiener Gitarristen Inge K r e m m e l und Herbert S e i f n e r brachten am 23. April 1965, im großen Saal des Jugendzentrums Frankenhof, Erlangen, ein abendfüllendes Programm zu Gehör: Alfonso Mudarra:

Fantasia

Domenico Scarlatti:

Sonata, d-moll,
für 2 Gitarren

Fernando Sor: Mozart-Variationen

Christian Gottl. Scheidler:

Sonate für 2 Gitarren

Armin Kaufmann:

Suite für 2 Gitarren

Heitor Villa-Lobos:

Präludium Nr. 1
Etude Nr. 11

Isaac Albeniz: Granada

Asturias

Siegfried Behrend:

Suite espanola Nr. 5
für 2 Gitarren

Dazu schreibt das „Erlanger Tagblatt“ vom 27. 4. 1965:

„Fundiertes Können und musikalische Kultur zeigten zwei junge österreichische Gitarresolisten in dem erfreulich gut besuchten zweiten Konzert des Jugendzentrums. Inge Kremmel und Herbert Seifner sind als Lehrkräfte der Landesmusikschule in Eisenstadt tätig, ihre Ausbildung erhielten sie bei Frau Prof. Luise Walker,

In minutiös genauem Zusammenspiel klangen ihre beiden Gitarren wie ein Instrument. Vollkommen stilecht wurden bei Domenico Scarlatti die kleinen Verzierungen ausgespielt. In subtiler Klarheit perlten Passagen in der Sonate des Klassikers Christian Gottl. Scheidler, deren wunderschöne Romanze man getrost Haydn zuschreiben könnte. Reich an harmonischen Reizen und impressionistischer Stimmung erschien die Suite des Zeitgenossen Armin Kaufmann. In den abschließenden spanischen Tänzen des bekannten Gitarre-meisters Siegfr. Behrend dominierten die virtuosen Effekte.“

Die Zeitungsnotiz hebt noch besonders den feinen Klangsinn und den Charme der Gitarristin hervor, mit denen sie spanische Musik bewältigte und das brillante Können, das sie besonders bei den Mozart-Variationen Sors zur Geltung bringen konnte.

*

Anschließend an dieses Konzert, zu dem das Gitarrenbau-Unternehmen ‚Framus‘ eingeladen hatte, machten die beiden Künstler Aufnahmen beim Bayerischen Rundfunk in Nürnberg.

*

Am 19. Mai 1965 wiederholten Kremmel und Seifner das oben angeführte Konzertprogramm im überfüllten Rathaussaal in Eisenstadt. Das Publikum zollte durch reichen Beifall den beiden Ausführenden für das hohe technische Können und die feine musikalische Gestaltung der dargebotenen Werke volle Anerkennung. HZ

Das Volkslied in der Lautentabulatur

Vom 4. bis 15. Oktober 1965 wurde an der Akademie für Musik und Darstellende Kunst in Wien unter Leitung

von Professor Walter Deutsch ein Seminar für Volksliedforschung abgehalten. Fortsetz. rechts!

Der Nachmittag des 7. Oktober war einem Vortrag von Dr. JOSEF KLIMA gewidmet, der das Volkslied in der Lautentabulatur behandelte. Nach einer Übersicht über unser Wissen um Volkslied und Volksmusik zur Zeit der Völkerwanderung und im Mittelalter wies Dr. Klima nach, daß Volkslieder, die erst nach 1800 aufgezeichnet wurden, bereits in den Lauten- und Orgeltabulaturen zu finden sind. Er zeigte die Art, wie mehrstimmige Volkslieder in dieser Zeit zu Lauten- bzw. Orgelsolostücken verändert wurden und gab eine Einführung in das Spiel der Tabulaturen.

*

In der Reihe „MUSIK ALTER MEISTER“ der Akademischen Druck- und Verlagsanstalt, Graz, gab Dr. Josef

KLIMA im 16. Heft fünf Partiten heraus. Dr. Klima bedient sich dabei der seltenen Praxis, beide Notierungsweisen: Lautentabulatur und heutige Notierungsweise, für 6saitige Gitarre-Normalstimmung zu bringen.

In unserer nächsten Folge wollen wir uns näher mit dieser Ausgabe befassen.

Die Redaktion)

*

Bei einem Solistenkonzert, das von der Volkshochschule Wiener Neustadt am 23. April 1965 veranstaltet wurde, spielte der Wiener Gitarrist MARIO SICCA Kompositionen von G. Frescobaldi, F. Sor, L. Mozzani, Villa-Lobos und E. Granados.

Aus dem Ausland

An der Musikschule in Plochingen (Württemberg) wurde ein Gitarreunterricht eingeführt, der von Oberstudienrat RUDOLF KLEIN geleitet wird.

Bei einem Festkonzert in Göppingen (Württemberg) wirkte das unter der Leitung von RUDOLFKLEIN stehende STUTTGARTER GITARRENTRIO mit Kompositionen von Fritz Czernuschka, Simon Schneider u. a. mit.

Die Gitarreklasse HEINZ TEUCHERT gab im Mai im Saal der Staatlichen Hochschule für Musik in Frankfurt am Main einen Vortragsabend mit einem reichen Programm älterer und neuerer Gitarremusik. Neben Gitarresolis wurden auch Werke für Gitarre in Verbindung mit Flöte und Violine aufgeführt.

*

Das „OFFICE DE RADIODIFFUSION — TELEVISION FRANCAISE“ Paris, veranstaltet in dieser Saison wieder einen Wettbewerb (Concours International de Guitar 1966), der nicht nur Preise für Interpretation (fr 1000.— und 500.—, sowie Medaillen), sondern auch für Gitarrekompositionen — für Gitarre allein — (fr 1000.— und 250.—) vorsieht. Leiter ist Robert J. Vidal.

Werben Sie für

die Gitarre und für

„6 saiten“



Dr. Thomastik und Mitarbeiter

Inhaber: Otto Infeld
1051 Wien 5 Postfach 206

„SUPERLONA“

SAITEN

Chromstahl-Band umspinnene Nylon-Saiten für Konzert-Gitarren

VORZÜGE: Glatte, gegen Abnutzung widerstandsfähige Oberfläche, schöner, glockiger Ton, kein Pfeifen beim Lagenwechsel. I. und II. Saite Nylon blank, III., IV., V., VI. Nylon umspinnen.

SAITEN für Elektro-Hawaii-Gitarre,
Elektro-Jazz-Gitarre und
Vollkern- und Seilkern-Saiten für
Konzert-Gitarre

In allen Musikgeschäften erhältlich. — Preislisten auf Verlangen



P. b. b

Verlagspostamt Wien 40

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Bund der Gitarristen Österreichs, Wien III, Hintere Zoll-
amtsstraße 7. — Für den Inhalt verantwortlich: Franz Harrer, Wien III, Schrottgasse 3.

Druck: Isda & Brodmann OHG, Wien VIII, Strozzigasse 41, Tel. 42 53 37.